

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Luzia Sutter Rehmann, evangelisch-reformiert

16. März 2008

Die zehn jungen Mädchen

Matthäus 25,1-13

Guten Morgen, liebe Hörerin, lieber Hörer

Bei glamour gerate ich fast ein wenig ins Stottern. Ich weiss nicht, heisst es glämr, gleimr oder glamour, ist das Wort französisch oder englisch auszusprechen. Es hat jedenfalls mit Styling zu tun, mit Selbstdarstellung und tollem Aussehen.

Die Ausstellung „Ohne Glanz und Glamour“ sollten Sie sich zu Gemüte führen, dann verstehen Sie, warum mir das Wort schwer im Mund liegt. Es ist eine Wanderausstellung. Es geht um Zwangsprostitution und um das Aufdecken von Menschenhandel, um Schutz der Opfer und ihre Unterstützung und um die Frage, wie der Ausverkauf der Ware ‚Frau‘ zu beenden wäre. Terre des femmes, Amnesty international, das Fraueninformationszentrum Zürich und viele Kirchen in der Schweiz nehmen die kommende Fussballeuropameisterschaft zum Anlass, auf Zwangsprostitution aufmerksam zu machen. Weltweit sind davon etwa 2,5 Millionen Menschen betroffen, 80% davon sind Frauen. Laut dem Bundesamt für Polizei gelangen jährlich zwischen 1500 und 3000 Opfer von Frauenhandel in die Schweiz.

Ohne Glanz – aber mit falschen Versprechen werden unzählige Frauen aus ihren Ländern hierher gelotst. Ohne glamour – der Pass wird ihnen meist bei der Ankunft genommen. Damit sind sie auf einen Schlag Illegale. Viele wissen nicht, wo und wie sie sich wehren könnten. Viele werden mit Gewalt gefügig gemacht. Die meisten sind arm. Sonst gingen sie den Menschenhändlern nicht ins Netz.

Dann wird die Welt Gottes mit der Wirklichkeit in der folgenden Geschichte über zehn junge Frauen verglichen werden: Sie nahmen ihre Fackeln und gingen hinaus, um dem Bräutigam zu begegnen. Fünf von ihnen waren naiv und fünf schlau. Denn die naiven nahmen ihre Fackeln, aber kein Öl mit sich. Die schlauen jedoch nahmen Öl in den Gefässen mit ihren Fackeln mit. Als der Bräutigam auf sich warten liess, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht ertönte Geschrei: ‚Da ist der Bräutigam. Geht hinaus, um ihm zu begegnen.‘ Da wachten diese jungen Frauen alle auf und machten ihre Fackeln zurecht. Die naiven sagten zu den schlauen: ‚Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Fackeln verlöschen.‘ Die schlauen antworteten: ‚Dann wird es bestimmt nicht für uns und euch reichen. Geht lieber zu den Händlern und kauft welches für euch.‘ Während sie weggingen, um einzukaufen, kam der Bräutigam, und die fertig vorbereiteten gingen mit ihm zur Hochzeitsfeier, und die Tür wurde geschlossen. Später kamen die übrigen jungen Frauen und sagten: ‚Herr, Herr, öffne uns.‘ Er aber sagte: ‚Das sage ich euch: Ich kenne euch nicht.‘ Seid wach, denn ihr kennt weder Tag noch Stunde!

Durch ein Gleichnis sollen uns die Augen aufgehen. Aber worüber?

Also, bezüglich Menschenhandel, wäre es gut, die Augen würden reihenweise aufgehen. In vielen Ländern Südamerikas, Afrikas, Asiens und Osteuropas herrscht zum Beispiel ein Bild von der Schweiz, das dazu beiträgt, dass Frauen den falschen Versprechen Glauben schenken. Eine Betroffene formuliert es so: ‚Die Schweiz erschien mir als seriös, ein Land, das der Demokratie und den Menschenrechten verpflichtet ist. Als ich dann das Visum erhielt, glaubte ich, nichts könne mehr schief laufen...‘ Im Vergleich mit der trostlosen Armut der Heimat erscheinen Länder wie die Schweiz von weitem gesehen wie das Himmelreich. Aber nur von weitem... Denn die Wirklichkeit von Frauen, die hier bei uns Zwangsprostitution betreiben müssen, ist alles andere als menschlich. Es wäre darum wichtig, dass in diesen armen Ländern Frauen die Chance erhalten, ihr Leben zu verdienen, und dass sie auch aufgeklärt werden über die Wirklichkeit von Zwangsprostitution. Terre des Femmes unterstützt zum Beispiel diese Arbeit in verschiedenen Ländern.

Doch das Gleichnis möchte auch uns die Augen öffnen, nicht nur immer den Anderen. Was können wir denn an diesem doch etwas harten Gleichnis lernen?

Dann wird die Welt Gottes mit der Wirklichkeit in der folgenden Geschichte über zehn junge Frauen verglichen werden: Sie nahmen ihre Fackeln und gingen hinaus, um dem Bräutigam zu begegnen.

Die Jungfrauen hier, das sind wirklich ganz junge Mädchen: junge, unverheiratete Mädchen von zwölf bis zwölfteinhalb Jahren. Diese wurden damals ‚Jungfrau‘ genannt. Sie waren im heiratsfähigen Alter, nicht mehr Kinder, aber eben noch unverheiratet. Eine Hochzeit war eine gute Gelegenheit, einen Mann zu finden. Auch junge Männer gingen natürlich auf Brautschau. Unser Gleichnis erzählt aber von zehn jungen Mädchen, die zusammen losgingen. Diese Hochzeit war ihre Chance, den Heiratsmarkt zu betreten. Er war ihre Chance für die Zukunft.

Eigentlich sind diese jungen Frauen ungeheuer mutig. Sie nehmen ihre Fackeln, ihr Licht, das, was sie haben. Sie wissen, ohne Licht läuft nichts. Ohne ein Bisschen glamour bleiben sie sitzen. Das wollen sie keinesfalls riskieren. Wer geht, riskiert, zu verlieren. Wer bleibt, hat schon verloren. So sagt es eine Frau aus der Ukraine, die in die Schweiz verschleppt wurde. So folgen die Mädchen also dem Bisschen Traum, den sie haben. Mit dem Licht, das sie aufbringen können. Soweit wäre das ja alles in Ordnung, nicht wahr.

Nun prallt der Traum der jungen Mädchen aber auf eine harte Realität. Selbst die Frauen, die wussten, dass sie als Sexarbeiterinnen würden arbeiten müssen, konnten nicht ahnen, welche Bedingungen sie tatsächlich erwarten: Sie dürfen keinen Freier ablehnen, sie arbeiten bis zu 15 Stunden am Stück, sie werden rund um die Uhr kontrolliert. Manche erhalten nicht einmal genug zu essen und kein Geld oder nur einen Anteil von 10-15 Franken pro Freier. Alkohol, Drogen, Schmerzmittel sind nötig, um diesen Alltag auszuhalten. Dazu stehen die Frauen unter grossem psychischem Druck und werden durch Drohungen, dass ihrer Familie im Herkunftsland Gewalt angetan würde, daran gehindert, zu fliehen oder auszusagen.

In der Geschichte von den zehn Jungfrauen klappt auch nicht alles, wie es sich die Mädchen träumten: Der Bräutigam ist in Verzug. Somit stehen sie auf der Strasse und eines nach dem anderen schläft ein. Ihre Fackeln brennen aus. Wir, die wir dieses Gleichnis hören, wir wissen, dass die einen schlau sind und die anderen nicht. Es ist sonnenklar, dass die Hälfte der Mädchen von Anfang an keine wirkliche Chance hatte. Nur die schlauen werden es schaffen. So ist es doch, das haben wir selbst so oft gehört und am eigenen Leib erfahren. Aber die naiven wissen das eben noch nicht. Sie appellieren tatsächlich an die schlauen, ihnen zu helfen. Die schlauen denken nicht daran, ihren Vorrat zu teilen. Teilen – das gehört nicht zum Schlausein. Doch die naiven, wie stehen die jetzt da? Über sie lacht man. Wie sollen die denn einen Mann finden? Wer will denn solche Hühner?

Während sie weggingen, um einzukaufen, kam der Bräutigam, und die fertig vorbereiteten gingen mit ihm zur Hochzeitsfeier, und die Tür wurde geschlossen. Später kamen die übrigen jungen Frauen und sagten: ‚Herr, Herr, öffne uns.‘ Er aber sagte: ‚Das sage ich euch: Ich kenne euch nicht.‘

Die fünf haben die Prüfung nicht bestanden. Der Bräutigam schliesst sie aus. Knallhart. Sie haben nicht nur zu wenig Öl bei sich, sie sind jetzt wirklich die Dummen. Sie stehen draussen, ohne Licht, in der Nacht, vor geschlossenen Türen.

Dieses Gleichnis macht mich ganz zappelig: Wo bleibt die nachbarschaftliche Hilfe? Warum dieses massive Urteil über junge Mädchen? Dem Bräutigam möchte ich antworten: Du kannst doch nicht so selbstherrlich sein! Du machst jetzt sofort die Türe wieder auf! Was wird nun aus den Mädchen? Wie geht es ihnen? Sind sie jetzt einfach abgeschrieben, ausgeschlossen für immer? Und die, die zugelassen sind: Sie haben nicht teilen wollen und dafür recht bekommen. Die möchte ich nicht als meine Nachbarinnen.

Hartnäckig hält sich das Vorurteil, dass der Bräutigam Christus sei. Oder Gott. Jedenfalls, dass sein Urteil richtig sei. Dabei finden wir keinen Hinweis in der Erzählung, dass dieser Bräutigam und Gott miteinander etwas zu tun haben. Als Mutter von zwei jungen Mädchen finde ich sein Verhalten gottsträfflich. Die jungen Dinger auf die Strasse zu sperren, sie ohne Licht hinauszuerwerfen, nach Mitternacht. Was haben sie denn böses getan? Ist Unpünktlichkeit oder Naivität ein Grund, Menschen preiszugeben? Dennoch: Verschlussene Türen sind für viele eine Realität. In der Welt ist es tatsächlich so, wie in diesem Gleichnis: Armut verschliesst Türen.

In der Bergpredigt heisst es: Klopft an und es wird euch geöffnet! Denen, die bitten, wird aufgetan! Und was du einem meiner Geschwister tust, das hast du mir getan. So geht es zu in der Wirklichkeit Gottes – ganz im Widerspruch zu unserem Gleichnis. Das Gleichnis will uns die Augen öffnen über das Leben armer Mädchen. Und es will von uns eine Antwort: stimmen wir dem Urteil des Bräutigams zu? Oder widersprechen wir? Sind wir bereit, unsere Türe zu öffnen?

Opfer von Zwangsprostitution brauchen rechtlichen Schutz. Auch wenn sie keinen Pass vorweisen können. Gerade dann. Es gibt Situationen, die unsere Rechtssprechung nicht berücksichtigt. Die traumatisierten Frauen brauchen Beratung, Schutz vor Gewalt und Zeit, sich neu zu orientieren. Manchmal sind es Freier, die eingeschüchterten Prostituierten Hand bieten können,

indem sie ihnen ihr Handy geben für einen Anruf oder sie zu einer Beratungsstelle begleiten.

Das Gleichnis von den zehn jungen Frauen ist vielschichtig. Mich hat es lange Zeit einfach irritiert, ohne genau zu wissen, warum. Jetzt – nachdem ich die Ausstellung ‚Ohne Glanz und Glamour‘ gesehen habe, habe ich einen ganz anderen Zugang gefunden. Das Gleichnis will mich nicht einschüchtern oder mir beibringen, mein inneres Lichtlein ja mit niemandem zu teilen. Es zeichnet eine harte Realität, und fragt, wie sich diese zur Gerechtigkeit verhält. Und wo die Schweiz hingehört. Und was mein Beitrag ist für diese oder für jene Welt.

Darauf gibt es keine glänzende Antwort. Es geht um kleine, konkrete Schritte, offene Augen und um Widerspruch. Alles ganz ohne Glanz und Glamour.

Ohne Glanz und Glamour, Ausstellung zu Frauenhandel und Zwangsprostitution. Veranstalterinnen: reformierte, christ- und römisch-katholische kirchen baselland in Kooperation mit Terre des Femmes Deutschland. Kampagne Euro 08 (im Zusammenhang mit der Fussball-Europameisterschaft)

Luzia Sutter Rehmman
Margarethenstr. 20, 4102 Binningen
luzia.sutter.rehmann@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich